

MANNHEIMER MORGEN

Wenn Reisen zu Bildern werden

Das Schriesheimer Museum Théo Kerg zeigt Werke der reisenden Malerin Runa. Die Bilder erinnern an Picasso, ihre Arbeitsweise ist auf vielfältige Weise eine ganz besondere

Von Jasper Rothfels



Bürgermeisterstellvertreterin Andrea Diehl (CDU, v.l.), die Kunsthistorikerin Kristina Hoge, Künstlerin Rute Norte alias Runa und Museumsleiter Tom Feritsch. © J Rothfels

Schriesheim. Für viele Menschen ist der Urlaub nun vorbei, aber das Reisen geht im Museum Théo Kerg weiter – mit vielfarbigen Bildern der Portugiesin Rute Norte („Runa“), die die Welt erkundet und dabei malt.

74 meist abstrakte Gemälde haben die in Lissabon lebende Künstlerin und Museumsleiter Tom Feritsch ausgesucht, sie zeigen neben Wellen, Punktmustern und Flächen auch Formen, die an Gewächse oder Zellen erinnern. Runas Bilder seien inspiriert von Reisen nach Patagonien, Grönland,

China, Timor, Armenien und in andere Länder, in die man für gewöhnlich nicht fahre, so die Heidelberger Kunsthistorikerin Kristina Hoge in ihrer Einführung am Sonntag.

Runa lebe dort nicht im Luxushotel. „Das sind wirklich Reisen einer Forscherin, die diese Länder für sich erkunden, entdecken und dort ganz tief eintauchen möchte.“ Sie sei viel mit dem Rad unterwegs, interessiere sich für die Menschen, mit denen sie zur Not per „Google Übersetzer“ kommuniziere – und studiere die Landschaft.

Diese Eindrücke bildeten dann „unmittelbar und automatisch die Grundlage ihrer künstlerischen Werke“, so Hoge. Runa selbst sagte am Rande der Vernissage, sie vergleiche eine Reise mit der Lebensweise eines Menschen. Die Art wie man lebe sei dabei manchmal wichtiger als das Ziel.

Die neue Bürgermeisterstellvertreterin Andrea Diehl (CDU) sagt bei ihrem ersten offiziellen Auftritt, sie erkenne in Runas Werk eine Parallele zu Picasso, von dem sie wohl auch inspiriert sei. Aus Hoges Sicht erzählt Runa in ihren Bildern mit Farben und Formen Geschichten. Den Titel des Bildes nenne sie meist nur auf der Rückseite, denn ihr sei es wichtig, dass der Betrachter sich darauf einlasse. Sein Bildgedächtnis werde leicht aktiviert, denn die Arbeiten bewegten sich „an der Basis ursprünglichen bildnerischen Denkens“, so die Kunsthistorikerin, die sich dabei an die Kunst der australischen Ureinwohner, der Aborigines, erinnert fühlt.

Runa fotografiert, veröffentlicht die Bilder und malt sie erst dann

Diese hätten die Bildsprache des Erzählerischen quasi erfunden, so hätten sie zum Beispiel eine Wasserstelle in der Wüste für andere mit Markierungen im Sand kenntlich gemacht. „Und Teile von dieser Bildsprache stecken für mich ganz eindeutig in Runas Arbeiten mit drin.“ Zum künstlerischen Prozess gehört für Hoge auch, dass Runa das Gesehene fotografiert, die Fotos in Blogs veröffentlicht und erst dann malt.

Die Abstraktionsschritte seien mannigfaltig, und das Ergebnis sei eine klare, reduzierte Bildsprache, die „an der Basis von bildnerischen Informationen“ arbeite. So findet sich das einst in der Hitze Bulgariens fotografierte Verspeisen von Wassermelonen verfremdet in einem Bild: „Ein grüner Rand auf einem roten Bild mit einzelnen schwarzen Punkten darin. Und das heißt dann: Sie aßen Wassermelonen“, so Hoge. So verarbeite Runa das Erlebte „mit einem ganz simplen Element“.

In anderen Bildern gehe es um Tiere, die sie beobachtet habe, um Felsformationen, um eine Bahnlinie oder um schwierige Wege, die als Zickzack-Form erschienen, auch um ein Verirren, dargestellt mit Kreisen. „Auch diese Farbigkeit kommt aus den Ländern, wo sie gewesen ist.“

Zudem wirke sich das Reisen auf das Format der Bilder aus, die oft in einen Koffer passten. Die Schau „Like a fish in water“ („Wie ein Fisch im Wasser“) ist bis 27. Oktober samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr zu sehen.